

Die Orgeln

RUDOLF BRUHIN

Die St.-Ursen-Kathedrale besitzt zwei bedeutende Orgeln sowie als Pendant zur Chororgel einen analogen, jedoch stummen Pfeifenprospekt. Auch diese Objekte wurden durch den Brand stark in Mitleidenschaft gezogen, sodass nach Abschluss der Kirchenrenovation aufwendige Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten der Instrumente nötig waren, über die nachstehend berichtet werden soll. Da über diese Orgeln bisher keine Monografien vorliegen, soll auch die wechselvolle Geschichte dieser Instrumente gestreift werden.

Die Hauptorgel

Auf der Westempore über dem Haupteingang der Kirche dominiert die grosse Orgel oder Hauptorgel,¹ die von Orgelbauer Viktor Ferdinand Bossard² (1699–1772), Zug, geplant und gezeichnet wurde (Abb. 4). Gemäss Ratsdekret vom 22. Februar 1762³ wurde eine Orgel mit 37 klingenden Registern bestellt, für drei Manuale mit Hauptwerk zu 15 Registern, Rückpositiv zu acht Registern, Echowerk zu sieben Registern und Pedal zu sieben Registern. Der Orgelbauer wurde verpflichtet, das Instrument zu Hause anzufertigen und es fertig anzuliefern. Für die Schleierbretter und Vergoldungen des Prospektes beauftragte man die Bildhauer Franz und Jeremias Schlapp,⁴ ein Brüderpaar aus Imst im Tirol.

Von 1766 an arbeitete Viktor Ferdinand Bossard zusammen mit seinem Sohn Karl Josef Maria Bossard (1736–1795), der nach dem Tod seines Vaters am 14. März 1772 die Orgel fertig baute und danach vom 24. April 1772 an den Einbau in der St.-Ursen-Kirche durchführte. Die Orgelbauer planten noch aufgrund der früher projektierten, nicht ausgeführten Kirche einen barocken Orgelprospekt, den wir noch heute bewundern.

Über die erste Orgel erfahren wir weitere Einzelheiten bei Schwendimann:⁵ Er berichtet, dass die Bossard'sche Orgel beim Abbruch im Jahre 1896 39 Register zählte. Daraus folgt, dass später noch zwei Register dazukamen.

Im Jahre 1896 errichtete Orgelbauer Theodor Kuhn, Männedorf, im historischen Gehäuse ein neues pneumatisches Orgelwerk mit 45 Registern,⁶ verteilt auf vier Manuale und Pedal. Das IV. Manual war ein Fernwerk mit den Registern Vox humana 8', Viola



Foto: Kant. Denkmalpflege, Stefan Blank

d'amore 8', Vox angelica 8' und Bourdon d'echo 8'. Das Tonkabinett befand sich in der Vierungskuppel, unter dem Dach. Heute ist davon nichts mehr zu sehen, wurde die Einrichtung doch schon im Mai 1917 abgebrochen.⁷ Einem Bericht von Ernst Schiess (1894–1981), Bern, vom 12. April 1941⁸ ist zu entnehmen, dass 1896 die Prospektpfeifen umgegossen und mit Pfeifen von engerer Mensur versehen wurden. Sowohl das Rückpositiv als auch das Kronpositiv wurden ausgeräumt und alle Pfeifen neu her-

*Abb. 1
Die Wappenkartusche der Familie Dürholz über dem Kronpositiv der Hauptorgel erinnert an die bedeutende Schenkung zugunsten der Orgel im Jahr 1895. Aufnahme 2012, vor der Reinigung.*



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

Abb. 2
Blick von oben auf Manuale,
Registerwippen und Pedal der
Hauptorgel. Foto nach der
Reinigung.

Abb. 3
Der freistehende Spieltisch
der Hauptorgel.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.

gestellt. Die Balgkammer befindet sich seither in einem Raum südlich der Orgel und enthält heute noch den grossen Parallelbalg von 1896 mit einem Gebläse von 1993.

Für das Orgelwerk stellte Franziska Dürholz-Frölicher um 1895 die bedeutende Summe von 45'000 Franken zur Verfügung, weshalb das Kronpositiv mit dem Wappen der Familie Dürholz versehen ist (Abb. 1).⁹

Da die Orgelempore dem Domchor zu wenig Raum bot, entschloss man sich im Jahre 1936, die seitlichen Teile der Empore nach Osten zu verlängern,¹⁰ was jedoch auf die Orgel keinen Einfluss hatte. Der Abstand vom Hauptwerk zum Rückpositiv beträgt nach wie vor beachtliche 3,7 m.

Am 8. Dezember 1936 schreibt der Orgelexperte Ernst Schiess an die Kirchgemeinde Solothurn, die Orgel sei verändert, pneumatisch gesteuert, ohne Rückpositiv und Kronpositiv, und sie weise Holzwurmsspuren auf. Es sei ein neues Werk zu planen. Ende Juni 1941 wurde dann zwischen der Kirchgemeinde Solothurn und Ernst Schiess eine Vereinbarung abgeschlossen, wonach der Experte einen Umbauplan mit allen Einzelheiten, auch mit den Pfeifenmensuren, ausarbeiten solle.¹¹

Schon am 24. April 1941 legte die Firma Orgelbau Kuhn AG eine Offerte für ein neues Werk mit 53

klingenden Registern und am 22. Januar 1942 einen Änderungsvorschlag für acht Register vor.¹² Der Vertrag der Kirchgemeinde mit der Orgelbaufirma Kuhn erwähnt den Totalbetrag von 59'000 Franken.¹³ Die vorgeschlagene Lösung wurde von Orgelbau Kuhn ausgeführt, zur vollen Zufriedenheit der Orgelexperten Leo Kathriner (1887–1984), Freiburg i. Ü., P. Stephan Koller OSB (1893–1984), Einsiedeln, und Ernst Schiess, Bern.

Die restaurierte Orgel umfasste jetzt 53 klingende Register und zwei Transmissionen, verteilt auf vier Manuale und Pedal. Ferner erhielt das Werk eine elektrische Traktur, Schleifwindladen und einen freistehenden, vorwärtsspielenden Spieltisch. Die Orgelweihe fand am 3. Oktober 1942 statt durch Stadtpfarrer Andreas Curt Michel (1888–1951). Der Antrag der Orgelberater lautete auf «Annahme des herrlichen Orgelwerkes».¹⁴

In den Jahren 1963, 1975, 1985, 1988 und 1993 erfolgten kleinere Änderungen, Revisionen, Reparaturen und Unterhaltsarbeiten durch Orgelbau Kuhn.¹⁵ Die gleiche Orgelbaufirma wurde auch beauftragt, in den Jahren 1995 bis 1997 die elektrische Steuerung der Registertraktur zu ersetzen und umfassende Reinigungs- und Revisionsarbeiten durchzuführen. Die Orgel weist heute 55 klingende Register und eine Transmission auf, verteilt auf Hauptwerk (I. Manual), Rückpositiv (II. Manual), Schwellwerk (III. Manual), Kronpositiv schwellbar (IV. Manual) und Pedal.¹⁶ Sie besitzt eine gleichstufige musikalische Temperatur mit dem Stimmton für a' von 440 Hz bei 18 °C.

Die Chororgel

Die Chororgel von 1773 auf der Empore im nördlichen Querschiff, mit Klangabstrahlung nach Westen, wurde von Karl Josef Maria Bossard, Sohn des Viktor Ferdinand, geplant und gebaut; den Orgelprospekt zeichnete 1772 der Architekt Paolo Antonio Pisoni, Neffe des Gaetano Matteo Pisoni (Abb. 6). Die bauliche Ausführung übernahmen der Schreinermeister Peter von Büren und der Bildhauer Franz Schlapp.¹⁷ Der Orgelprospekt in klassizistischem Stil trägt die Friesinschrift «LAUDATE EUM IN TYMPANO ET CHORO».

Die gleichen Künstler errichteten im südlichen Querschiff als Pendant zur Chororgel eine Orgel-Attrappe. Sie besitzt einen analogen, jedoch stummen Gehäuseprospekt mit richtigen Pfeifen. Die Friesinschrift lautet hier «LAUDATE EUM IN CHORDIS ET ORGANO» (S. 76, Abb. 47).

Die Chororgel weist ein geschlossenes Gehäuse auf, bestehend aus einem Manualwerk mit angehängtem Pedal. Das Instrument besitzt zwölf klingende Manualregister, ohne eigene Pedalregister. Der Spielschrank befindet sich an der Rückseite der Orgel. Es besteht eine rein mechanische Traktur zur Schleifwindlade, die ursprünglich eine kurze Bassoktave besass, ohne die Töne Cis, Dis, Fis und Gis. Schon im Jahre 1780 war die Orgel reparaturbedürftig, und das Kapitel beauftragte in der Folge den Orgelbauer Franz Josef Otter (1761–1807) mit dem Unterhalt des Instruments.¹⁸ Bei Schwendimann¹⁹



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker

Abb. 5
Der geöffnete Spielschrank
an der Rückseite der Chororgel
nach der Reinigung.

erfahren wir um 1903, dass die Chororgel schon seit Jahrzehnten ausser Gebrauch stand und durch ein Harmonium ersetzt worden war. Domkaplan Franz Schilt († 1904) stiftete daher eine neue Chororgel, die hinter dem bisherigen Orgelwerk aufgestellt wurde. Es handelte sich um ein pneumatisches Werk der Orgelbaufirma Theodor Kuhn für zwei Manuale und Pedal mit 14 klingenden Registern und vermutlich einer Transmission.²⁰ Alle Pfeifen standen in einem Schwellkasten, die Klangabstrahlung erfolgte nach Süden in den Chorraum. Der Spieltisch befand sich im Chor. Domherr Karl Arnold Walther (1846–1924) entwarf die Disposition. Am 19. Juni 1903 wurde die Orgel erstmals gespielt, doch bereits im Jahre 1969 war sie unspielbar und wurde im Januar 1972 abgetragen.²¹

Auf Anraten des damaligen Domorganisten Bruno Eberhard und aufgrund des Gutachtens von Jakob Kobelt (1916–1987), Bundeskonsulent für Orgelbau, wurde die Orgelbaufirma Metzler & Söhne, Dietikon, beauftragt, die inzwischen beschädigte Bossard-Orgel zu rekonstruieren.²² Vorhanden und brauchbar waren noch der Prospekt mit den sichtbaren Pfeifen, einige Holzpfeifen, der Spielschrank, die Schleifwindlade und die vollständige Traktur. Vor allem die fehlenden Metallpfeifen mussten rekonstruiert und die Windversorgung neu gebaut werden. Die Orgel weist nun seit 1972 wieder die originale Disposition auf mit folgenden Manualregistern:

PRINCIPAL (8', C – e im Prospekt)
 VIOLA (8', C – Dis, G, Gis im Prospekt)
 COPEL (8', C – H Holz gedeckt von Bossard)
 OCTAVA (4')
 FLAUT:TOUS (4')
 QUINTA (2 2/3')
 SUPEROCTAVA (2')
 FLAGEOLET (2')
 TERTIA (1 3/5')
 LARGIOT (1 1/3')
 MIXTUR (2', 1 1/3', 1'; repetiert bei c²)
 TASTQUAINT (1 1/3', 1', 4/5'; repetiert bei c')
 Tastenumfang: Manual C – c³ (chromatisch);
 Pedal C – a (angehängt, ohne eigene Register).

Seite 91:

Abb. 6
Der Prospekt der Chororgel
im nördlichen Querschiffarm.
Foto nach der Restaurierung.

Das noch vorhandene historische Wellenbrett ist jetzt hinter der Orgel aufgehängt. Die Stimmtonhöhe a' beträgt 440 Hz bei 18 °C. Die musikalische Temperatur ist leicht ungleichstufig.

Die Reinigung und Restaurierung der Orgeln

Wie bereits erwähnt, wurden anlässlich des Brandchadens vom 4. Januar 2011 im Chorbereich die Orgeln erheblich verschmutzt und beschädigt. Besonders stark verrusst war die grosse Orgel auf der Westempore, weniger intensiv die Chororgel und der Pfeifenprospekt der südlichen Chororgel-Attrappe. Feine, fettige Russpartikel verschmutzten die Instrumente, und zwar nicht nur die Gehäuseteile und Prospekte mit den Schnitzereien, sondern auch die Pfeifen und die gesamten technischen Einrichtungen (Abb. 7–9). Die fachgerechte Reinigung der Werke besorgten bei der Hauptorgel die Orgelbauer der Firma Kuhn AG, Männedorf, bei der Chororgel und den Prospektpfeifen der Chororgel-Attrappe die Firma Metzler Orgelbau AG, Dietikon.

Die Orgelbauer mussten sämtliche Labialpfeifen ausbauen und vollständig waschen. Die Zungenpfeifen wurden zerlegt, gereinigt und wieder zusammengesetzt. Die Holzpfeifen konnten trocken und feucht abgerieben werden. Bei der Hauptorgel mussten alle 3998 Pfeifen, bei der Chororgel 784 Pfeifen einzeln behandelt werden. Auch die Windladen, Rasterbretter, Raster, die Gebläse und Bälge mussten von Russ-Verunreinigungen befreit werden. Der elektrisch gesteuerte Spieltisch der Hauptorgel mit den Klaviaturen und Registerwippen wurde demonstert, sämtliche Einzelteile und Kontakte wurden intensiv gereinigt. Die Prospektpfeifen der grossen Orgel, der Chororgel und der Chororgel-Attrappe wurden ausgebaut, gereinigt, poliert und anschliessend wieder eingesetzt. Anlässlich der Reinigungsarbeiten wurden die Stimmtonhöhe sowie die musikalische Temperatur der beiden Instrumente grundsätzlich nicht verändert.

Vom Brandschaden ebenfalls stark betroffen waren die Prospekte von Hauptwerk und Rückpositiv der grossen Orgel, der Chororgel und der Chororgel-Attrappe. Restauratoren führten die notwendigen Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten aus (siehe Beitrag Blank, S. 75–77). Bei der grossen Orgel mussten vor allem die Vergoldungen der Schleiergitter und Appliken restauriert werden. Auch die Holzmaserierung war zu verbessern.

Bei der feierlichen Einweihung der Kathedrale vom 30. September 2012 erklang die grosse Orgel erstmals bei voll besetzter Kirche. Dabei war festzustellen, dass die Orgel subjektiv klangstärker und der Raum halliger geworden war. Die akustische Nachmessung in der leeren Kirche vom 29. November 2012 hat auch bestätigt, dass die Nachhallzeit durch die vollständige Kirchenrestaurierung und Orgelreinigung tatsächlich verlängert wurde.²³ Trotz dieser Veränderung der Hörsamkeit für Musik ist das Ergebnis der Restaurierungsarbeiten ausgezeichnet gelungen. Den Beteiligten sei an dieser Stelle für ihren vorbildlichen Einsatz bestens gedankt.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Guido Schenker



Foto: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.

Abb. 7, 8
Die Hauptorgel war besonders stark verschmutzt. Die Aufnahmen zeigen den Zustand vor der Reinigung: das Innere des Hauptwerks (Abb. 7) und die Hinterlade des Hauptwerks, bereits ohne Pfeifen (Abb. 8).



Foto: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.

Abb. 9
Hauptorgel. Zur Reinigung wurden die Pfeifen ausgebaut und zwischengelagert.



Foto: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.

Anmerkungen

- ¹ Wichtige Angaben zu beiden Orgeln finden sich in der umfangreichen Publikation von Friedrich Schwendimann, *St. Ursen. Kathedrale des Bistums Basel und Pfarrkirche von Solothurn*, Solothurn 1928 (Schwendimann 1928) und dem zugehörigen, 1937 erschienenen Supplementband (Schwendimann 1937).
Johanna Strübin, Bearbeiterin des Kunstdenkmäler-Inventars bei der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn, danke ich ganz besonders für die Auskünfte, Informationen und Angaben der historischen Daten zu beiden Orgeln. Ferner bin ich Markus Hahn und Pierre Barré, Orgelbau Kuhn AG, Männedorf, sowie Martin Lochstampfer, Orgelbau Metzler AG, Dietikon, zu grossem Dank verpflichtet für alle gewünschten Unterlagen und Einzelheiten zu den Organen.
- ² Im Hinblick auf verschiedene Schreibweisen dieses Namens gebrauchen wir hier die bekannteste Schreibart «Bossard», gemäss Historischem Lexikon der Schweiz, Bd. 2, Basel 2003, S. 604–607.
Eine vollständige Familiengeschichte der Orgelbauer Bossard liegt nicht vor, doch sei auf folgende wichtige Literaturangaben (Auswahl) verwiesen: *Zuger Neujahrsblatt* 1951, Zug 1951, mit den Beiträgen von Anton Bieler, S. 50–60, und Ernst Schiess, S. 61, 62. – Josef Grünfelder, *Die Orgeln im Kanton Zug*, Zug 1994, S. 81, 82. – Rudolf Bruhin, *Die historische Chororgel der Pfarrkirche St. Peter und Paul zu Bürglen (Uri)*, Näfels 2008, S. 21, 22. – Marco Brandazza, «Die Orgelbauer Bossard aus Baar», in: *Tugium* 25, Zug 2009, S. 10–13. – Dieter Meier, *Die Orgeln der Klosterkirche Muri*, Baden 2010, S. 199, 200. – Friedrich Jakob, *Die Orgel der Klosterkirche St. Urban*, Männedorf 2011, S. 68–85.
- ³ Staatsarchiv Solothurn, KSU, Protokoll Kirchenbau 1762, S. 19: Die Kirchenbaukommission hatte einen detaillierten Vertrag mit Orgelbauer Bossard aufgesetzt, nachdem dieser drei Projekte zur Auswahl vorgelegt hatte (Angaben von Johanna Strübin).
- ⁴ Siehe Peter Felder, *Barockplastik in der Schweiz*, Basel/Stuttgart 1988, S. 290, 291.
- ⁵ Schwendimann 1928 (wie Anm. 1), S. 176, 177.
- ⁶ Angabe gemäss Friedrich Jakob, *140 Jahre Orgelbau Kuhn, Werkverzeichnis 1864–2004*, S. 18. Auf dem Dispositionsblatt der Firma Kuhn sind 47 Register aufgeführt, vermutlich handelte es sich um zusätzliche Transmissionen.
- ⁷ Schwendimann 1928 (wie Anm. 1), S. 412.
- ⁸ Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern, Nachlass Schiess.
- ⁹ Schwendimann 1928 (wie Anm. 1), S. 225, 226.
- ¹⁰ Schwendimann 1937 (wie Anm. 1), S. 87, 88.
- ¹¹ Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern, Nachlass Schiess.
- ¹² Akten bei Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.
- ¹³ Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern, Nachlass Schiess, Vertragskopie vom 7. Juli 1941.
- ¹⁴ Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern, Nachlass Schiess, Expertenbericht vom 5. Oktober 1942. – Die Disposition von 1942 kann im Internet abgerufen werden unter www.orgelbau.ch/op=108210.
- ¹⁵ Alle Akten im Archiv der Orgelbau Kuhn AG.
- ¹⁶ Die genaue Disposition ist ebenfalls im Internet abrufbar unter www.orgelbau.ch/op=112111.
- ¹⁷ Staatsarchiv Solothurn, KSU, Prot. 17, S. 228v, 29. September 1772. – Staatsarchiv Solothurn, KSU, Prot. Kirchenbau 1772, S. 332, 346, 360, und 1773, S. 383, 286.
- ¹⁸ Staatsarchiv Solothurn, KSU, Prot. 17, III, S. 309v, 15. Juli 1780. – Schwendimann 1928 (wie Anm. 1), S. 179.
- ¹⁹ Schwendimann 1928 (wie Anm. 1), S. 226.
- ²⁰ Archiv Orgelbau Kuhn AG, Männedorf: Auftragsbuch 1894–1904, S. 232.
- ²¹ Hans Albrecht, «Die Restaurierung der Bossard-Chororgel zu Sankt-Ursen», in: *Der Cäcilienbote*, Solothurn, Jg. 28, Nr. 1, Januar/Februar 1973, S. 6–11.
- ²² Wie Anm. 21 und: Archiv Orgelbau Metzler AG, Dietikon, Bericht Jakob Kobelt vom 13. Oktober 1971.
- ²³ Die Nachhallzeit-Messungen wurden am 18. März 2011 und 29. November 2012 von Michael Chollet von Walters-Storyk Design Group (WSDG), Basel, vorgenommen.



